

Titel: Berner Zeitung
Ausgabe: 11.11.2010
Zeitraum: 11.11.2010
Medium: Print

Seite: 27
Platzierung: ganze Seite
Druckauflage: 200'117

Expertin für Verrücktes

ZEITGENÖSSISCHE MUSIK
Als Studentin bezirzte sie das Publikum mit Salommusik. Nun klemmt Anna Spina lieber Strickadeln zwischen die Saiten. Bei ihren Auftritten verbindet die Berner Bratschistin Musik mit Bewegung, Sprache, Video und Live-Elektronik. Heute tritt sie in der Berner Dampfzentrale auf.

«Sehen Sie – dieses chinesische Wort: Das muss ich mit dem Bogen gestrichelt nachzeichnen.» Anna Spina steht in ihrem Wohnzimmer, in einem Einfamilienhaus beim Berner Rosengarten. In der einen Hand hält sie ihre Bratsche, mit der anderen zeigt sie schmunzelnd auf das Notenblatt: Grosse chinesische Schriftzeichen sind da zu sehen, die einem genauso spanisch vorkommen wie die unzähligen Vortragsanweisungen und handgeschriebenen Ergänzungen. Es ist das Solowerk «Plaie et Douceur» des Luzerner Komponisten Michel Roth. «Ein extrem anspruchsvolles Stück», sagt die Bernerin, die es vor kurzem am Lucerne Festival zur Uraufführung brachte. «Ich hatte nur drei Monate Zeit zum Einstudieren. Mir blieb nichts anderes übrig, als den ganzen Sommer durchzuüben, sogar im Hotel während der Ferien.»

Konfrontation mit Zuhörern
 Anna Spina ist Expertin für Verrücktes und Verrücktes. Als Interpretin bewegt sich die 39-Jährige in den Sphären der zeitgenössischen E-Musik. Sie tut es mit dem Anspruch, ein breites Publikum mit neuen Klängen «zu fesseln und zu bezirzen» – genauso wie sie es früher als Salommusikerin getan hat. «Ich bin ein Bühnenliebhaber», sagt die Bernerin, die 2009 mit einem Anerkennungspreis des Kantons ausgezeichnet wurde. «Ich spiele mit Leidenschaft, bis zur Erschöpfung. Dabei suche ich die Konfrontation mit dem Publikum.» Das Temperament dafür habe sie wohl von ihrem Vater geerbt, den es von Italien als Gastarbeiter nach Bern verschlug.

Es ist ein doppeltes Engagement – nicht nur für «schwierige Musik», sondern auch für die Bratsche, die lange ein so übliches Instrument war. Sie tut es mit dem Anspruch, ein breites Publikum mit neuen Klängen «zu fesseln und zu bezirzen» – genauso wie sie es früher als Salommusikerin getan hat. «Ich bin ein Bühnenliebhaber», sagt die Bernerin, die 2009 mit einem Anerkennungspreis des Kantons ausgezeichnet wurde. «Ich spiele mit Leidenschaft, bis zur Erschöpfung. Dabei suche ich die Konfrontation mit dem Publikum.» Das Temperament dafür habe sie wohl von ihrem Vater geerbt, den es von Italien als Gastarbeiter nach Bern verschlug.

Es ist ein doppeltes Engagement – nicht nur für «schwierige Musik», sondern auch für die Bratsche, die lange ein so übliches Instrument war. Sie tut es mit dem Anspruch, ein breites Publikum mit neuen Klängen «zu fesseln und zu bezirzen» – genauso wie sie es früher als Salommusikerin getan hat. «Ich bin ein Bühnenliebhaber», sagt die Bernerin, die 2009 mit einem Anerkennungspreis des Kantons ausgezeichnet wurde. «Ich spiele mit Leidenschaft, bis zur Erschöpfung. Dabei suche ich die Konfrontation mit dem Publikum.» Das Temperament dafür habe sie wohl von ihrem Vater geerbt, den es von Italien als Gastarbeiter nach Bern verschlug.



Die Kunst der Hysterie: Videostill aus einer Soloperformance von Anna Spina mit einem Werk von Georges Aperghis für Bratsche und Livevideo.

Image hatte, dass es zum guten Interpräten». Und für Nachwuchs ist gesorgt – zumindest in Bern, wo sie mit ihrer Schwester, der Geigenbauerin Antoinette Spina, 2002 ein Förderprojekt ins Leben gerufen hat. «Vor zehn Jahren gab es nur vereinzelte Bratschenschüler am Konservatorium, heute sind es fast vierzig.» Auch bei Komponisten stehe die Viola mit ihrem warmen, vollen Klang hoch im Kurs, sagt Spina.

Instrumentales Theater

Heute ist vieles anders. Spina spricht von einer «neuen, selbst-

bewussten Generation von Violainterpreten». Und für Nachwuchs ist gesorgt – zumindest in Bern, wo sie mit ihrer Schwester, der Geigenbauerin Antoinette Spina, 2002 ein Förderprojekt ins Leben gerufen hat. «Vor zehn Jahren gab es nur vereinzelte Bratschenschüler am Konservatorium, heute sind es fast vierzig.» Auch bei Komponisten stehe die Viola mit ihrem warmen, vollen Klang hoch im Kurs, sagt Spina.

«Dieses chinesische Wort – das muss ich mit dem Bogen nachzeichnen.»

Bratschistin Anna Spina

Heute ist vieles anders. Spina spricht von einer «neuen, selbst-

hier zur PerformerIn, die neben ihrem Instrument auch Stimme und Körper einsetzt. Hinzu kommen Video und Live-Elektronik, mit denen Spina in ihren Auftritten gerne experimentiert.

Chinesisches Programm

Für das neue Soloprogramm, das heute in der Berner Dampfzentrale aufgeführt wird, nahm sie bei einer Chinesischlehrerin Sprech- und Gesangsunterricht. Das Programm, entstanden im Rahmen eines Kulturprojekts der Pro Helvetia, versammelt drei Werke, die von der chinesischen Sprachmelodie und Volksliedtradition inspiriert sind. Michels Roths «Plaie et Douceur» gehört dazu. Ebenso «Là yé – Travelling at night» der Bernerin Katrin Franchiger. Und dann ist da noch «Qing» der chinesischen Komponistin Xu Yi: Anna Spina hat es vor sich, auf dem Notenständer. Sie will dem Gast ein wenig daraus vorzuspielen. Rasch huschen ihre Finger mit den schwarz lackierten Fingernägeln über die Saiten. Filigrane Obertöne treffen auf prägnante Klang- und Lautgesten. Es klingt ziemlich fremd. Doch selbst «Mimi», die Hündin im Hause Spina, die da aufgeregt um den Notenständer streift, scheint sich davon bezirzen zu lassen.

Oliver Meter

Konzert: heute, 20 Uhr, Dampfzentrale Bern. www.dampfzentrale.ch
CD: Works for Viola Solo, Neos 2010. www.annaspina.ch